

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 57 (1931)  
**Heft:** 5

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





„Warum hat denn der Sepp seinen schönen Schnauz abgeschnitten?“  
 „Weil seine Frau schwerhörig ist. Sie hat einen Mundablesekurs genommen, und da mußte er sich rasieren lassen, damit sie ablesen kann.“

einem gepflegten und interessanten Gesicht. Seine Glieder waren in ein Meisterstück vollendeter Schneiderkunst gehüllt.

Jetzt blieb das junge Paar und hinter ihnen der feierliche Zug der Hochzeitsgäste einige Minuten stehen, um den Photographen ihr Handwerk zu erleichtern.

„Hast du eine Mark bei dir?“ flüsterte Ukridge mir zu.

„Wozu brauchst du eine Mark?“

„Lieber Freund“, sagte Ukridge tiefensten Tones. „Ich brauche diese Summe jetzt sofort für einen ungemein wichtigen Zweck.“

Ich gab sie ihm. Ukridge wandte sich an den schlechttrafierten Zigarettenrestfucher, der vorhin in so scharfer Weise seiner Mißbilligung Ausdruck gegeben hatte und der, wie ich jetzt bemerkte, in einer seiner nicht gerade sauberen Hände eine sehr große, leicht angefaulte, aber immerhin wohl noch genießbare und jedenfalls sehr saftige, um nicht zu sagen überreife Tomate hielt.

„Möchten Sie 'ne Mark verdienen?“ flüsterte Ukridge.

„Na und ob“, antwortete der Schlechttrafierte. Worauf Ukridges Stimme zu einem für Fernstehende nicht mehr vernehmbaren Flüßtern herabsank.

Zwischen hatten die Photographen die Vorbereitungen beendet. Teddy Weeks, den wohlkürzierten Kopf in jener kühnen Art zurückgeworfen, die jedes Mädchen besonders bei ihm bewunderte, zeigte deutlich seine berühmten, blendend weißen Zähne. Die Zuschauermenge verharrte in andächtigen, nur durch leise Flüßterlaute unterbrochenem Schweigen.

„Eins — zwei — jetzt, bitte!“ sagte einer der Photographen.

In dieser selben Sekunde sauste über die Köpfe der Menge, gut und haarstark gezielt, eine große und saftige Tomate. Mit granatgleicher Kraft zerplatzte sie mitten zwischen Teddy Weeks' ausdrucksvollen Augen. Purpurfarbe ergoß sich über Antlitz, Kragen und schneeweißes Hemd.

In derselben Sekunde drehte sich der Unrasierte auf dem Absatz und ging eilenden Schrittes die Straße hinunter.

Ukridge ergriff mich beim Arm. In seinen Augen spiegelte sich tiefste Befriedigung.

„Komm“, sagte er.

Und Arm in Arm ergingen wir uns unter den leuchtenden Sonnenstrahlen des Junitages.

— Ende —